

# Intelligenz-

für die Oberamts-

# Blatt

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 70.

1853.

Dienstag,

3. September.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der J. W. Bischer'schen Buchdruckerei.

Stuttgart. Die Tuchlieferung für das königliche Militär vom Oktober 1833<sup>3/4</sup> wird wieder an diejenigen Kaufleute, Tuchfabrikanten und Tuchmacher des Innlandes überlassen werden, welche nach Qualität und Farbe die preiswürdigsten Musterstücke vorlegen.

Hiebei wird jedoch nicht erfordert, daß ein Lieferant den ganzen Bedarf in allen Farben oder eine große Quantität derselben übernehme. Es können vielmehr auch diejenigen sich bewerben, welche wenigstens die für ein Regiment in einer Farbe erforderliche Ellenzahl auf einen Verfalltermin zu liefern verbindgen.

Es sind nur von den königsblauen Nro. 1 und 2, und von ponceau rothen Tüchern Musterstücke einzusenden, indem der Bedarf eines Regiments an schwarzem Nro. 1 und 2 Tuch, so wie an dunkelblauem der Gleichheit der Qualität wegen demjenigen Lieferanten über-

tragen werden wird, welcher die Erforderniß desselben an königsblauem Tuch zu liefern hat.

Der Termin zur Einsendung dieser Mustertücher ist bis zum 12. Oktober d. J. offen.

Jeder, welcher auf eine dieser 3 Sorten sich einzulassen beabsichtigt, hat ein ganzes Stück Tuch als Muster einzusenden, wie er zu dem bestimmten Preise nach Qualität und Farbe das angebotene Tuchquantum liefern wolle. Jedes Musterstück ist beliebig zu bezeichnen und mit einem versiegelten Zettel zu übergeben, der ausserhalb das Zeichen des Tuches, innen aber der Namen und Wohnort des Einsenders mit der Erklärung über die Größe der von der Musterforte zu übernehmenden Ellenzahl enthalten muß. Eine Commission von unbetheiligten Sachkundigen, welcher die Einsender unbekannt bleiben, erkennt über die Preiswürdigkeit der Musterstücke.

Wenn diese Commission ihr Urtheil abgegeben hat, werden die Zettel urkundlich eröffnet, und demjenigen, dessen Muster als das Beste erkannt wurde, die Lieferung inner den Grenzen der von ihm angebotenen Ellenzahl zugeschlagen, der hierüber etwa noch weiter verfügbare Rest aber demjenigen zuerkannt, dessen Muster zunächst nach dem preiswürdigsten für das Beste erkannt worden ist. Bei gleichen Mustern findet eine Vertheilung des Bedarfs nach Regimentern unter die Einsender im Verhältnisse der angebotenen Ellenzahl statt.

Die Abtheilung erfolgt sodann unmittelbar an die Regimente unter den bei denselben bestehenden Controle genau in der Beschaffenheit des eingesendeten Musters.

Die Montirungsverwaltung wird über Preis, Farbenmuster und weitere Bedingungen nach Verlangen mündliche oder schriftliche Auskunft geben.

Den 20. Aug. 1855.

Kriegsklassenverwaltung.

Vdt. Kanzleirath Niech er.

Ueberberg, Oberamts Nagold. [AbstreichsAlford.] Die Gemeinde Lengloch hat die Genehmigung erhalten, ihre Kirche repariren lassen zu dürfen, und es ist der Ueberschlag

der Maurerarbeit samt Materialien 48 fl. 56 kr.  
— Zimmerarbeit . 62 fl. 24 kr.

Es werden nun hiezu tüchtige Meister eingeladen sich mit obrigkeitlich beglaubigten Zeugnissen versehen bei dieser Verhandlung einzufinden. Der 11te

September l. J. ist zu dieser Verabreichung festgesetzt, an welchem Tage sich die Handwerksleute in der Behausung des Unterzeichneten einzufinden wollen.

Die Wohlblbbliche Ortsvorstände werden gehorsamst um Eröffnung der in ihren Orten befindlichen betreffenden Handwerksleuten, gebeten.

Den 2. Sept. 1855.

Der Gemeinderath,  
aus Auftrag  
Schultheiß Erhardt  
von Ueberberg.

---

### Außeramtliche Gegenstände.

Nagold. [LehrlingsGesuch.] Ein junger Mensch der Lust hat die Schuhmacher Profession zu erlernen, findet eine Lehrstelle. Wo? sagt Ausgeber dieß Blatts.

Grünmetzketten, Oberamts Horb. [Scheibenschießen.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, nächsten Sonntag den 8. Sept. ein Scheibenschießen mit glatten Gewehren zu geben, wozu die Schützen mit der Bemerkung eingeladen werden, daß die Gewinnste in Zinngeschirr und Flaschnerwaaren bestehen. Der Anfang beginnt Mittags 1 Uhr.

Sollte die Witterung nicht günstig seyn, so wird es den nächsten günstigen Sonntag darauf abgehalten.

Den 1. Sept. 1855.

Anton Walz,  
Gastgeber zum See.

# Die Rettungsfrist.

(Fortsetzung.)

Zur Wiederherstellung seiner durch häufige Kriegsbeschwerden geschwächten Gesundheit, hatte sich seit einem Jahre der Prinz Jusuf in der freundlichen, durch ihre heilsamen Bäder und Brunnen berühmten Stadt Albama aufgehalten und zu seiner Wohnung den Pallast des Statthalters gewählt. Dort war ihm das lieblichste Bild seines Jugendlebens, die reizende Almuna erschienen, und der schnell zündende Strahl hatte bald Beider Herzen mit seiner Zauberkrast berührt. In süße schmeichelnde Hoffnungen eingewiegt, waren die Glücklichen sorglos der Zukunft entgegengegangen, die ihnen nur noch schönere Tage zu versprechen schien. So hatte eine genussreiche Stunde die andre verdrängt, so war eine in stiller seliger Lust durchlebte Woche der andern in's Meer der Zeit gefolgt, als die Liebenden zum erstenmale sich trennen mußten. Doch sollte dieß nur ein Abschied für kurze Frist seyn, so hofften sie und ahnten nicht die Tücke des Schicksals, das ihrem Liebesglücke schon heimlich den Untergang bereite.

Der Prinz und sein Begleiter sahen schon das lachende Thal zwischen den Flüssen Xenil und Daro vor sich, aus dessen Mitte die herrliche Hauptstadt zwischen prangenden Gärten stolz emporstieg, da kam ihnen ein Reiter entgegengeprengt, in welchem Muza sogleich seinen Vetter Ajub erkannte. „Nicht weiter!“ rief der Letztere den Ankommenden zu: „Wenn Freiheit und Leben Euch lieb ist, so kehret schleunigst um, und suchet Andalusien, das Land der Ehrfren, zu erreichen, dort findet Ihr vielleicht Schutz und Sicherheit; in Granada aber wartet Euer das Verderben.“

Aus Deinen Worten spricht der Wahwitz! sagte Muza. Wie sollte uns Gefahr drohen in unsrer Vaterstadt, wo der Friede herrscht?

„Hört mich, eh meine Warnung fruchtlos wird,“ fuhr Ajub fort und wandte sich jetzt an Jusuf. „Seh auf Schlimmes gefaßt, Prinz; der Drang der Zeit gestattet mir nicht, Dich auf all das Unheil vorzubereiten, das sich, Dir unbewußt, über Deinem Haupte gesammelt hat.“

Rede, Freund, gebor Jusuf; ich bin ein Mann und Männer müssen dem Unglück kühn in's Auge schauen, ob es unvermuthet erscheinen mag oder nicht! Lebts mein Vater noch?

„Als die Sonne aufging,“ antwortete Ajub: erlosch sein Lebenslicht. Als bald erhob sich ein gewaltiger Aufruhr in der Stadt. Die Generale und Vornehmsten des Adels, welche der König Abdul Abdala vor Kurzem wegen ihrer Untreue und verrätherischen Gesinnungen theils verbannt theils gefänglich gehalten hatte, zeigten sich plötzlich an der Spitze der zahlreichen Leibwache, durchzogen die Straßen und riefen Deinen Bruder Muhamed zum Beherrscher von Granada aus. Schrecken und Ver-

stärkung erstickten jeden Widerstand und eine Menge ausgekreutes Geld beschwichigte den habfüchtigen, jede Neuerung liebenden Pöbel. So konnte Muhamed sich ungehindert des Thrones bemächtigen, der nun Dir gebühret, edler Jusuf. Was er Dir tückisch raubte, kann er nur gewaltsam behaupten. Darum wird er auf Deinen Tod sinnen, denn Du bleibst ihm stets ein Gegenstand der Gefahr. Ich fürchte, daß er selbst nicht schuldlos ist an seines Vaters jammervollem Ende. Denn gleich nach der Thronbesteigung rückte ein starker Haufen verberischer Reiter in die Stadt ein und besetzte die Alhambra. \*) Ein Theil dieser wilden Afrikaner hat den Befehl erhalten, nach Albama aufzubrechen und Dich, mein Prinz, gefänglich vor den neuen König zu bringen. Durch einen Zufall erhielt ich sogleich Nachricht über diese tyrannische Maßregel, und da ich wußte, daß mein Vetter Muza heimlich gen Albama geritten war, in der Absicht, Dich nach der Hauptstadt zu holen, so jagte ich schleunigst von dannen, um, wie ich nicht vergeblich hoffte, Dich noch unterwegs zu treffen und zu warnen nicht Deinem Verderben entgegen zu eilen!“

Mit bewundernswürdiger Fassung hatte Jusuf die furchtbare Nachricht vernommen, die ihn durch einen erschütternden Schlag aus der Nähe eines schönen glänzenden Zieles in Gefahren und Schmach hinschleuderte. „Habe Dank für Deine Vorsicht und Treue!“ jagte er, dem wackern Ajub die Hand reichend. „Deine vielbewährte Redlichkeit bürgt mir für die Wahrheit Deines traurigen Berichtes. Ich weiche jetzt vor der Nothwendigkeit und lasse dem Thronrüber das Reich, das mir gebührt. Doch das Glück wird ihm nicht immer hold seyn; und dann, wenn es ihn sticht, wenn ich meine Rechte geltend machen werde, dann, Ihr Viedern, die Ihr mich in meinem Unglück nicht verlaßt, wird die Zeit kommen, wo Jusuf Euch für Eure Treue danken kann.“

Laß das jetzt, mein Prinz, sprach Muza drängend, wenn wir nur die Gränze Andalusiens bald erreicht hätten. Sieh hinab in's Thal, dort wirbelt dicker Staub schon auf, ohne Zweifel vom Reiterhaufen erregt, der Dich gefangen nehmen soll.

Ja recht, ich sehe Waffen im Sonnenschein blinken; uns entgegen wälzt sich schnell der Zug; es sind Deine Verfolger!

Jusuf und seine Freunde wandten sich zur Flucht, aber ihre Thiere waren von der anhaltenden Anstrengung zu ermüdet, als daß sie so eilenden Lauses, wie die Noth gebot, hätten von dannen jagen können. Und so kam es, daß die Flüchtigen von den afrikanischen Reitern bald eingeholt wurden. An Widerstand war bei der großen Ueberlegenheit der Verberern nicht zu denken. Dem Gebote der eifersüchtigen Nothwendigkeit gehorchend, ergab sich der

\*) Alhambra, ein Hügel in der Stadt Granada, welcher besetzt war, und auf dem die maurischen Könige einen Pallast, die Keneralisse genannt, besaßen.



Prinz seinen Feinden, nachdem er zuvor die Bedingungen gemacht hatte, daß seine Begleiter ungehindert weiter fliehen dürften. „An ihnen ist nichts gelegen, wir sollen nur Dich dem neuen Könige bringen!“ so sagte der Anführer des Reiterhaufens und bewilligte des Unglücklichen Begehren.

Im Prunksaale des Pallastes saß auf goldgesticktem Thronessell der Usurpator Muhamad, umgeben von seinen Anhängern, und harrete der Ankunft des von ihm gefürchteten Bruders, den die Afrikaner eben nach Granada gebracht hatten. Die hohen Flügelthüren rauschten auf, und von acht Bewaffneten geführt, erschien der unglückliche Jusef. Nicht wie ein Gefangener, gebeugt und die Augen zu Boden geschlagen, sondern kühn und mit königlichem Anstande schritt er auf den Kronenräuber zu, und maas ihn mit einem scharfen Blicke, ohne ein Wort zu sagen. Diesen Blick konnte Muhamad nicht ertragen; er senkte das Haupt, sah erdtönd vor sich hin und die innere Stimme der Wahrheit sagte ihm, daß er in all' seinem Glanze, mit all' seiner Macht jetzt doch weit kleiner dastehet, als der gefangene, von den Höhen seines Glücks durch ihn herabgeschleuderte Jusef. Doch Stolz und Troz besiegten bald diese bessere Regung. Er schaute keck empor und sprach: „Das Glück hat Dir den Rücken zugewandt, Bruder, um mir zu lächeln. Nach alten Gewohnheiten und Rechten hast Du zwar gültige Ansprüche auf den Thron, weil Du der älteste Prinz bist. Doch jene alten Rechte sind Ausgebirten der Thorheit — denn der Aeltere ist nicht immer der Würdige. Ich will Dich durch diese Behauptung nicht schmähen, Jusef. Du besitzest Tugenden, die hoch Dich zieren, Edelmann, Sanftmuth und Milde sind die Grundzüge Deines Charakters; aber sie reichen allein nicht hin, einen glorreichen König aus Dir zu machen, wie Granada in diesen stürmischen Zeiten ihn von Nöthen hat.“

„Bist Du der Mann dazu?“ fragte Jusef, ihn mit einem scharfen Blicke musternd.

„Der bin ich!“ antwortete Muhamad und Zorn blitzte aus seinen Augen; „denn ich habe Muth, Kühnheit und Kraft, um mit fester Hand die Zügel eines wankenden Staates zu halten, dessen Grundpfeiler schon seit Jahren erschüttert sind. Für Dich aber wäre dieß kein Werk; darum entsage vor diesen versammelten Edeln des Reichs feierlich dem Throne, den Du doch nicht würdig zieren könntest. Das Schicksal hat Dich in meine Gewalt gegeben, füge Dich meinem Willen!“

„Wohlan, sprach Jusef ernst und fest: um meinem Vaterlande einen Bürgerkrieg, oder Dir ein blutiges Verbrechen zu ersparen, entsage ich hiermit meinem angekommenen Rechte. Ihr Alle, die Ihr in dieser Fürstehalle mich umgibt, seyd Zeugen dieses Wortes. Wenn Du vollführst, Bruder, was Dir ziemet, wenn Du den wankenden Staat besiegst, seinen Ruhm mehrest, und Dein Volk beglückst, dann will ich gern die Stunde segnen, welche die väterliche Krone mir entriß, um sie auf Dein Haupt zu präcken. — Nun aber, da ich ge-

than, was Du begehrest, nun laß mich ungehindert nach Albama ziehen, und gib mir aus dem Schaze meines Vaters nur so viel, daß ich als ein freier und begüterter Bürger die ferneren Tage meines Erdenwallens durchleben kann.“

„Thörichter!“ gab Muhamad in höhnischem Tone zurück: wähne nicht, ich sey so sehr von aller Klugheit entfernt, daß ich Dich freilassen könnte. Ein Andern an meiner Stelle würde ohne Bedenken Dich dem Tode überliefern, denn also gebietet es die Vorsicht — doch nur im höchsten Nothfall möchte ich zu diesem grausamen Mittel schreiten.“

„Was fürchtest Du noch von mir? Habe ich nicht eben meinen Ansprüchen entsagt?“

„Es ist schon mancher freiwilliger Schwur gebrochen worden, um so weniger dünste Dir, wenn sich früher oder später das Glück auf Deine Seite stellte, die erzwungene Entsagung eine hemmende Kette seyn, die Dich auf dem Wege zum Throne aufhielte. Nein Jusef, Du bleibst mir stets ein gefährlicher Gegner. Will ich sicher leben, so darfst Du nimmer frei werden, noch weniger Dich vermählen.“

„Wie, Hartberziger? rief Jusef betroffen: des Lebens höchste Güter, Liebe und Freiheit, soll ich Dir auch noch zum Opfer bringen, nachdem ich meine Rechte auf Macht und Hobeit schon hingegeben habe?“

„So ich voll Zuversicht und Kraft die Herrscherbahn betreten soll,“ erwiderte Muhamad: muß ich völlig vor Dir gesichert seyn. Gesetzt auch, Dir bleibe Dein erzwungenes Wort selbst heilig, und Du unternähmest nie etwas Feindliches gegen mich, so könnte doch Euer Deiner Ebbne, wenn er kräftig heranwüchse, und ich kraftlos würde, mir die schwer behauptete Krone endlich vom Haupte reissen. Nie darf Dir ein Nachkomme emporblühen. Darum entsage in männlicher Ergebung, wie Du dem Throne entsagtest, auch Deiner Liebe zu der reizenden Almuna. Nimmer wird die schönste Blume Granada's Dein Eigenthum. Doch traure nicht um ihr Schicksal. Sie soll nicht einsam verwelken; denn für mich ist sie aufgesproßt, zu meiner Lust von der Natur so hold gepflegt; ich will sie pflücken, und ihr soll das glänzende Loos nicht entgehen, welches Du ihr zu bereiten gedachtest.“

Da verhällte Jusef sein Haupt und der Schmerz der Verzweiflung durchdrachte seine Seele. So nimm auch mein Leben hin, grausamer Tyrann! rief er: wenn Du mir dessen höchstes und einziges Glück entreißest. Was soll mir ein schaales elendes Daseyn, dessen Gehalt Du vernichtet hast. Was Du seyn willst, das sey ganz — ein frecher unmenchlicher Räuber!

„Läßre den König, unsern und Deinen Herrn nicht, Wahnsinniger, oder Du bist des Todes!“ so schrieen die versammelten Anhänger Muhamads wild durch einander und zogen ihre Damascener. (Fortsetzung folgt.)